

Carl Spahn und die Bundesratswahlen von 1912 : Fakten und Legenden um eine gescheiterte Kandidatur

Autor(en): **Wipf, Hans Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **90 (2018)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Carl Spahn und die Bundesratswahlen von 1912

Fakten und Legenden um eine gescheiterte Kandidatur

Hans Ulrich Wipf

Wäre der freisinnige Stadtpräsident und Nationalrat Dr. Carl Spahn (1863–1943) tatsächlich der erste Schaffhauser Bundesrat geworden, wenn er es denn nur gewollt hätte? Lange Zeit herrschte in der einschlägigen Literatur jedenfalls die feste Ansicht, der hervorragende, allgemein geschätzte Politiker habe im Juli 1912 zugunsten seiner Heimatstadt freiwillig auf eine Wahl in die höchste Landesbehörde verzichtet.¹ Erst vor rund vierzig Jahren kamen bei näherem Hinsehen begründete Zweifel am Wahrheitsgehalt dieser Überlieferung auf.² Zu welchem Zeitpunkt und gegenüber welchem Gremium Spahn eine Kandidatur abgelehnt haben könnte, war aus den Quellen nirgends ersichtlich. Im Folgenden soll nun anhand weiterer, umfangreicher Recherchen versucht werden, die besonderen Vorgänge um die besagte Bundesratswahl und das Rätsel um die damit verbundene lokale Legendenbildung so weit als möglich zu klären.

Ein schwarzes Jahr für den Bundesrat

«Noch nie ist der Bundesrat innerhalb so kurzer Zeit so gründlich erneuert worden wie seit einem Jahre», stellte das Schaffhauser «Tage-Blatt» im Juli 1912 lakonisch fest. «Nicht weniger als fünf von sieben Sitzen sind neu besetzt worden.»³ Tatsächlich waren die Jahre 1911 und 1912 geprägt durch einmalig grosse personelle Veränderungen in der Zusammensetzung der obersten Landesbehörde. Im

-
- ¹ Bächtold, Kurt: Carl Spahn, in: Schaffhauser Biographien des 19. und 20. Jahrhunderts, 2. Teil (Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Bd. 34), Thayngen 1957, S. 309. – Die Schweizerische Bundesversammlung 1849–1920, Bd. 1: Biographien, bearbeitet von Erich Gruner unter Mitwirkung von Karl Frei und anderen, Bern 1966, S. 504. – Steinemann, Ernst: Die Entwicklung der Stadt Schaffhausen unter den Stadtpräsidenten Dr. Carl Spahn und Hermann Schlatter, 1894–1919, in: Mitteilungen aus dem Schaffhauser Stadtarchiv, Nr. 8, Schaffhausen 1969, S. 8.
 - ² Stadtarchiv Schaffhausen, Auskünfte 244, Korrespondenz mit Heinz Gersbach, 1987. – Bächtold, Kurt: Die Schaffhauser Bundesrats-Kandidaturen, in: Schaffhauser Bock, 8. Dezember 1988.
 - ³ Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen, 13. Juli 1912. Vgl. auch Schaffhauser Intelligenzblatt, 13. Juli 1912. – Klettgauer Zeitung, 13. Juli 1912. – Schaffhauser-Bote, 17. Juli 1912. Ausführlich auch in Fischer, Elmar: Bundesrat Dr. med. Adolf Deucher 1831–1912. Zwischen Liberalismus und Staatssozialismus, Zürich 1996, S. 331–332.

April und Dezember 1911 hatten zunächst die im Amte verstorbenen Bundesräte Ernst Brenner und Josef Anton Schobinger ersetzt werden müssen, und im März 1912 war Robert Comtesse altershalber zurückgetreten. Unter geradezu dramatischen Umständen aber erfolgte schliesslich das Ausscheiden der beiden Bundesräte Ruchet und Deucher während der Sommersession der Bundesversammlung im Juli 1912. Am 9. Juli reichte der gesundheitlich stark angeschlagene Marc-Emile Ruchet seine Demission ein,⁴ und am Tag darauf, als die radikal-demokratische Fraktion gerade dessen Nachfolge besprach, traf dort die Botschaft vom Hinschied des ebenfalls schwerkranken 81-jährigen Adolf Deucher ein, der mehr als 29 Jahre lang im Amt gestanden hatte.⁵ Noch während der offiziellen Trauerfeier für den verdienten Magistraten verbreitete sich am 13. Juli in Bern die Nachricht, dass auch der fünf Tage zuvor zurückgetretene Bundesrat Ruchet gestorben sei.⁶ Somit kam es am Ende dieses für die Landesregierung schwarzen Jahres gar noch zu einer Doppelvakanz. Die Ersatzwahlen wurden auf den 17. Juli 1912 angesetzt.

Die Chance für Spahn und Schaffhausen

«Eines darf jetzt schon mit aller Bestimmtheit gesagt werden», schrieb das «Schaffhauser Intelligenzblatt» im Hinblick auf diese Wahlen geradezu prophetisch: «Ein so ausserordentlich günstiger Moment wie der gegenwärtige, einmal einen Schaffhauser in die höchste Landesbehörde einrücken zu lassen, kehrt wohl im Laufe des nächsten halben Jahrhunderts nicht wieder!»⁷ Zu ersetzen galt es einerseits nämlich zwei Mitglieder der Freisinnig-Demokratischen Partei, eines davon zudem aus der Ostschweiz, und andererseits stand mit dem freisinnigen Nationalrat Carl Spahn ein Schaffhauser Kandidat zur Verfügung, der sich in den zwölf Jahren seiner bisherigen Zugehörigkeit zum eidgenössischen Parlament durch seine gewichtigen und fundierten Voten und seine wertvolle Mitwirkung in mehreren bedeutenden Kommissionen, wie derjenigen für das Schweizerische Zivilgesetzbuch, viel Ansehen und Einfluss erworben hatte.⁸ Hinzu kam, dass

4 Neue Zürcher Zeitung, 9. Juli 1912, 2. Abendblatt, und 10. Juli 1912, 1. Abendblatt. – Schaffhauser Intelligenzblatt, 10. Juli 1912.

5 Neue Zürcher Zeitung, 11. Juli 1912, 1. Morgenblatt. – Schaffhauser Intelligenzblatt, 11. Juli 1912. Am Tage nach Deuchers Tod verbreiteten linke Blätter das bössartige Gerücht, Bundespräsident Forrer habe den kranken Kollegen in einer Weise zur Demission gedrängt, dass dieser kurz darauf gestorben sei. Diese verleumderische Unterstellung erregte überall im Lande grosses Aufsehen, konnte in der Folge jedoch eindeutig widerlegt werden. Vgl. Neue Zürcher Zeitung, 19. Juli 1912, 1. Morgenblatt und 2. Abendblatt. – Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen, 19. Juli 1912. – Schaffhauser Zeitung, 18. und 20. Juli 1912. – Echo vom Rheinfall, 20. Juli 1912. – Klettgauer Zeitung, 23. Juli 1912. – Fischer (vgl. Anm. 3), S. 334.

6 Neue Zürcher Zeitung, 15. Juli 1912, 1. Morgenblatt, und 16. Juli 1912, 1. Morgenblatt. – Schaffhauser Intelligenzblatt, 15. Juli 1912. – Altermatt, Urs (Hrsg.): Die Schweizer Bundesräte. Ein biographisches Lexikon, Zürich 1991, S. 288.

7 Schaffhauser Intelligenzblatt, 12. Juli 1912.

8 Vgl. Bächtold (vgl. Anm. 1), S. 302–311. – Schaffhauser Nachrichten, 20. Februar 1943.

Spahn seit 1908 den Vorsitz der radikal-demokratischen Fraktion innehatte und sich durch seine geschickte Geschäftsleitung und die massvolle und doch entschiedene Art, in der er die Meinungen und Erwägungen seiner Parteifreunde im Rat vertrat, deren Vertrauen und dankbare Anerkennung erworben hatte.⁹ Dies äusserte sich nicht zuletzt in der hohen Stimmenzahl, mit der er am 6. Dezember 1911 zum Vizepräsidenten des Nationalrats gewählt wurde. «Hr. Spahn wird sicher auch den Rat ebenso vorzüglich präsidieren, wie er die radikal-demokratische Gruppe geleitet hat», gab sich die «Neue Zürcher Zeitung» überzeugt.¹⁰

Das grosse Kandidatenkarussell

Diese hohe Achtung, die der weitsichtige und tatkräftige Schaffhauser Stadtpräsident offensichtlich auch in Bern genoss, weckte in seiner Heimat verständlicherweise grosse Erwartungen: «Es wäre geradezu bedauerlich, wenn die Kleinheit des Kantons einem so überaus befähigten Kandidaten den Eintritt in die eidgenössische Exekutive nicht ermöglichen würde», meinte etwa die «Klettgauer Zeitung».¹¹ Immerhin war Spahns Name ja auch schon im Zusammenhang mit der am 12. März 1912 erfolgten Ersatzwahl für den zurückgetretenen Bundesrat Comtesse gefallen.¹²

Nur vier Monate später, im Juli 1912, stand der Vereinigten Bundesversammlung die eingangs erwähnte Doppelwahl bevor. Während als unbestrittener Nachfolger für den Waadtländer Bundesrat Ruchet bereits seit einiger Zeit Nationalrat Camille Decoppet feststand,¹³ hatte die freisinnige Fraktion bei der Neubesetzung des verwaisten Sitzes von Bundesrat Deucher geradezu die Qual der Wahl unter den verschiedenen namhaften Prätendenten aus der Nord- und Ostschweiz. In der Wandelhalle des Bundeshauses zirkulierten in erster Linie die Namen des Bündner Ständerates Felix Calonder, des Thurgauer Nationalrates Heinrich Häberlin, der Ständeräte Edmund Schulthess aus dem Aargau und Paul Scherrer aus Basel sowie, nicht zuletzt, des Schaffhauser Nationalrates Carl Spahn. Von vorneherein als Aussenseiter galten der vom linken Flügel der Partei lancierte Nationalrat Arthur Eugster aus Appenzell Ausserrhoden und der Bündner Nationalrat Alfred von Planta, Kandidat der Liberal-Konservativen.¹⁴

In Schaffhausen war, wie gesagt, die Hoffnung gross, mit dem angesehenen und weithin geschätzten Mitbürger Carl Spahn erstmals nach über sechzig Jahren, die der Bundesstaat nun bestand, einen eigenen Bundesrat stellen zu können.

9 Neue Zürcher Zeitung, 6. Dezember 1911, 2. Abendblatt, und 4. Dezember 1912, 1. Morgenblatt und 3. Abendblatt. – Schaffhauser Intelligenzblatt, 1. September 1919.

10 Neue Zürcher Zeitung, 6. Dezember 1911, 2. Abendblatt.

11 Klettgauer Zeitung, 16. Juli 1912.

12 Schaffhauser Intelligenzblatt, 5. März 1912. Damals galt es jedoch als ausgemacht, dass der Nachfolger des Neuenburgers Comtesse wieder ein Romand sein sollte.

13 Altermatt (vgl. Anm. 6), S. 317.

14 Vgl. zum Beispiel Schaffhauser Intelligenzblatt, 12. und 18. Juli 1912.

«So sehr man es in der Stadt und auch im Kanton bedauern müsste, diesen mit ausserordentlicher Initiative und seltenem Weitblick ausgerüsteten Magistraten zu verlieren, würde man doch die Ehre zu schätzen wissen, die mit der Wahl von Herrn Dr. Spahn auch für seine Heimat abfiel», so gab die «Klettgauer Zeitung» dieser Erwartung Ausdruck.¹⁵ Über die hohe Eignung des Kandidaten war sich die einheimische Presse absolut einig. Dr. Spahn habe ohne Zweifel «das Zeug für einen Bundesrat, noch eher und besser als die übrigen im Vorschlage», meinte die «Schaffhauser Zeitung» geradezu euphorisch.¹⁶ Und ins gleiche Horn stiess das «Intelligenzblatt» mit seinem Appell an die drei anderen kantonalen Abgeordneten nach Bern: «Wir nehmen an, die Schaffhauser Vertretung in den eidgen. Räten wird es nicht an ernstern und nachhaltigen Bemühungen fehlen lassen, für den hervorragenden Magistraten aus ihrem Kanton, der wiederum auf der Kandidatenliste erscheint, mit allem Nachdruck einzutreten. Sie darf das mit ruhigem Gewissen tun: ihr Vertreter besitzt entschieden intellektuelle Qualitäten, die ihn so würdig erscheinen lassen, das hohe Amt zu übernehmen, wie seine genannten Kollegen aus den Kantonen Graubünden, Thurgau, Basel und Aargau.»¹⁷

Der Kandidat selber blieb freilich bei alledem eher skeptisch. Seine nüchterne Betrachtung der verwickelten Wahlsituation soll ihn sogar dazu geführt haben, seine politischen Freunde zu bitten, ihn nicht für dieses Amt zu portieren.¹⁸ «Die hiesigen Freisinnigen aber dachten: Jetzt oder nie!» Und so brachten sie denn mithilfe der drei Schaffhauser Parlaments- und Fraktionskollegen ihren Favoriten schliesslich doch noch dazu, ihrem Drängen nachzugeben und sich für eine Kandidatur zur Verfügung zu stellen. Daraufhin empfahl ihn Robert Grieshaber in der radikal-demokratischen Fraktionsversammlung vom 15. Juli zur Wahl.¹⁹

Die Vorentscheidung in der Fraktion

Obwohl die Protokolle der freisinnig-demokratischen Fraktion der Bundesversammlung erst ab 1920 im Schweizerischen Bundesarchiv vorliegen,²⁰ bieten zwei detaillierte Presseberichte ersatzweise doch die Möglichkeit, den Ablauf der internen Ausmarchung um die Nachfolge von Bundesrat Deucher recht genau zu verfolgen.²¹ Nur gerade zwei Tage vor der auf den 17. Juli 1912 angesetzten

15 Klettgauer Zeitung, 16. Juli 1912.

16 Schaffhauser Zeitung, 13. Juli 1912.

17 Schaffhauser Intelligenzblatt, 12. Juli 1912. Die Schaffhauser Vertretung in der Bundesversammlung bestand damals aus den Ständeräten Albert Ammann und Beat Heinrich Bolli und den Nationalräten Robert Grieshaber und Carl Spahn.

18 Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen, 17. Juli 1912. – Echo vom Rheinfall, 16. Juli 1912. – Schaffhauser-Bote, 17. Juli 1912.

19 Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen, 17. Juli 1912. – Schaffhauser Intelligenzblatt, 17. Juli 1912. – Züricher Post, 17. Juli 1912. – Der freie Rätier, 17. Juli 1912.

20 Vgl. Schweizerisches Bundesarchiv, J2.322-01#42. Simone Chiquet, Stv. Leiterin Dienst Historische Analysen, danke ich für ihre hilfreichen Auskünfte.

21 Züricher Post, 17. Juli 1912. – Der freie Rätier, 17. Juli 1912. Dr. Ursula Jecklin, ehemalige

Ersatzwahl versammelte sich die über neunzigköpfige radikal-demokratische Gruppe zur entscheidenden Sitzung. Den Vorsitz führte Nationalrat Walter Bissegger, Chefredaktor der «Neuen Zürcher Zeitung», in Vertretung des aus unbekanntem Grunde abwesenden Präsidenten Carl Spahn. In Anbetracht der grossen Anzahl Bewerber hatte der Fraktionsvorstand in seiner vorgängigen Beratung darauf verzichtet, einen konkreten Vorschlag zu machen, sondern es der Fraktion überlassen, den offiziellen Kandidaten zu benennen. Indem jedoch die Nationalräte Häberlin und Eugster vorweg von einer Nomination Abstand nahmen und auch Ständerat Scherrer frühzeitig ausschied, reduzierte sich das Auswahlverfahren in der Folge auf die drei noch Verbliebenen Calonder, Schulthess und Spahn. Dennoch benötigte die Fraktion nicht weniger als drei Wahlgänge, bis sie sich schliesslich auf einen Kandidaten einigen konnte. Dies hing sicher nicht zuletzt mit dem Erfordernis zusammen, dass dabei ganz verschiedene Interessen berücksichtigt werden mussten. Alle drei Konkurrenten hatten dafür ihre einflussreichen Fürsprecher, die sich für sie mächtig ins Zeug legten. Für Carl Spahn verwandte sich, wie erwähnt, Nationalrat Robert Grieshaber, indem er dessen grosse Verdienste um die Entwicklung der Stadt Schaffhausen hervorhob und seine ausgewiesenen Fähigkeiten als Jurist und Organisator betonte. Aber all sein Werben hatte am Ende nicht die erhoffte Wirkung. Im ersten Wahlgang entfielen 41 Stimmen auf Schulthess, 27 auf Calonder und 21 auf Spahn, im zweiten Wahlgang 46 auf Schulthess, 25 auf Calonder und 22 auf Spahn. Damit schied der Schaffhauser für den dritten und entscheidenden Wahlgang aus, worauf sich die ostschweizerischen Abgeordneten grossmehrheitlich hinter den Bündner Calonder stellten. Dessen Stimmenzahl stieg dadurch zwar auf 41, doch mit 53 Stimmen bei einem absoluten Mehr von 48 Stimmen trug schliesslich Schulthess, der Vertrauensmann der Industrie, den Sieg davon und wurde damit offiziell als Bundesratskandidat der radikal-demokratischen Fraktion nominiert. Da die liberal-demokratische Gruppe ihren Kandidaten, Nationalrat von Planta, «unter grundsätzlicher Wahrung ihrer Ansprüche» zurückzog, die katholisch-konservative Fraktion daraufhin beschloss, die Kandidatur Schulthess zu unterstützen und sich die Sozialdemokraten für Stimmenthaltung entschieden, war die Wahl des Aargauer Ständerates durch die Vereinigte Bundesversammlung so gut wie gesichert.

Schnelle Wahl mit klarem Ausgang

Die durch die eingetretene Doppelvakanz nötig gewordenen beiden Ersatzwahlen am 17. Juli 1912, lediglich sieben respektive vier Tage nach dem Tode der beiden Amtsvorgänger Deucher und Ruchet, spielten sich, nach dem Bericht des «Intelligenzblattes», denn auch «mit seltener Promptheit und Kürze» ab. Kurz

Stadtarchivarin von Chur, und Dr. Max Schultheiss, Leiter Archivierung und Recherche im Stadtarchiv Zürich, danke ich für die Übermittlung von Kopien der betreffenden Nummern.

vor neun Uhr seien die Stimmzettel für die Wahl des Nachfolgers von Bundesrat Ruchet ausgeteilt worden, und eine Viertelstunde später habe nach dem ersten Wahlgang bereits das Resultat vorgelegen: Nationalrat Decoppet wurde, wie erwartet, problemlos mit 173 von 197 Stimmen bei einem absoluten Mehr von 93 Stimmen gewählt.²² Unmittelbar anschliessend wurde, ebenfalls schon im ersten Wahlgang, der Amtsnachfolger von Bundesrat Deucher erkoren. Von den 194 eingegangenen Wahlzetteln lauteten 128 auf den Namen von Ständerat Schulthess, der damit 39 Stimmen über dem absoluten Mehr blieb, während Ständerat Calonder nur gerade 23 Stimmen erhielt. Auffallend ist, dass unter den Vereinzelteten auch alle übrigen im Vorfeld genannten Kandidaten, Häberlin, von Planta, Scherrer und Eugster, zu Stimmen kamen, nicht aber Carl Spahn.²³ Schon nach einer guten halben Stunde konnte mit der feierlichen Vereidigung der Neugewählten dieser Wahlakt abgeschlossen werden,²⁴ dessen Ausgang nicht nur in der gesamten Schweizer Tagespresse, sondern auch in einer treffenden, ganzseitigen Karikatur im «Nebelspalter» seinen Niederschlag fand (Abb. 1).

So schnell und klar die Entscheidung auch ausgefallen war, hatte ihr Resultat doch da und dort lang gehegte Hoffnungen geknickt und gab deshalb im Nachhinein entsprechend viel zu reden und zu schreiben. «Wohl keine der Bundesratswahlen der letzten Jahre hat in der schweizerischen Presse so verschiedene Beurteilung gefunden wie die Wahl des Herrn Ständerat Schulthess», konstatierte das «Schaffhauser Intelligenzblatt» zutreffend.²⁵ Während etwa die «Neue Zürcher Zeitung» den frisch erkorenen Bundesrat als «eine geistige Kraft ersten Ranges» begrüsst und in ihm einen «Mann von durchaus moderner Geistesrichtung, mit offenem Blick für die Bedeutung aller wirtschaftlichen Fragen und die Bedürfnisse unserer Industrie und unserer Gewerbe» sah, auf dessen Amtsführung man grosse Hoffnungen setze,²⁶ kam dagegen in der gesamten Bündner Presse die «bis zur Erbitterung sich steigernde Enttäuschung» über die Nichtwahl Calonders in aller Schärfe zum Ausdruck. Die dortige Bevölkerung, so lautete der vorherrschende Tenor, sei «tief verletzt und beleidigt», dass ihrem sehnlichen Wunsche, nach beinahe dreissig Jahren wieder einmal einen Bundesrat stellen zu können, von Partei und Bundesversammlung nicht entsprochen worden war.²⁷

Worin mochten die Gründe liegen, dass der aussichtsreiche Favorit der Bündner seinem Mitbewerber am Ende so deutlich unterlag? Da waren gemäss den Wahlanalysen einerseits die Vertreter der Zentral- und Nordwestschweiz und

22 Schaffhauser Intelligenzblatt, 18. Juli 1912. Unter den elf vereinzelteten Stimmen entfiel eine auch auf Nationalrat Carl Spahn.

23 Schweizerisches Bundesarchiv, E1201#1995/539#5*, Protokoll der Vereinigten Bundesversammlung vom 17. Juli 1912. Vgl. auch Schaffhauser Intelligenzblatt, 18. Juli 1912.

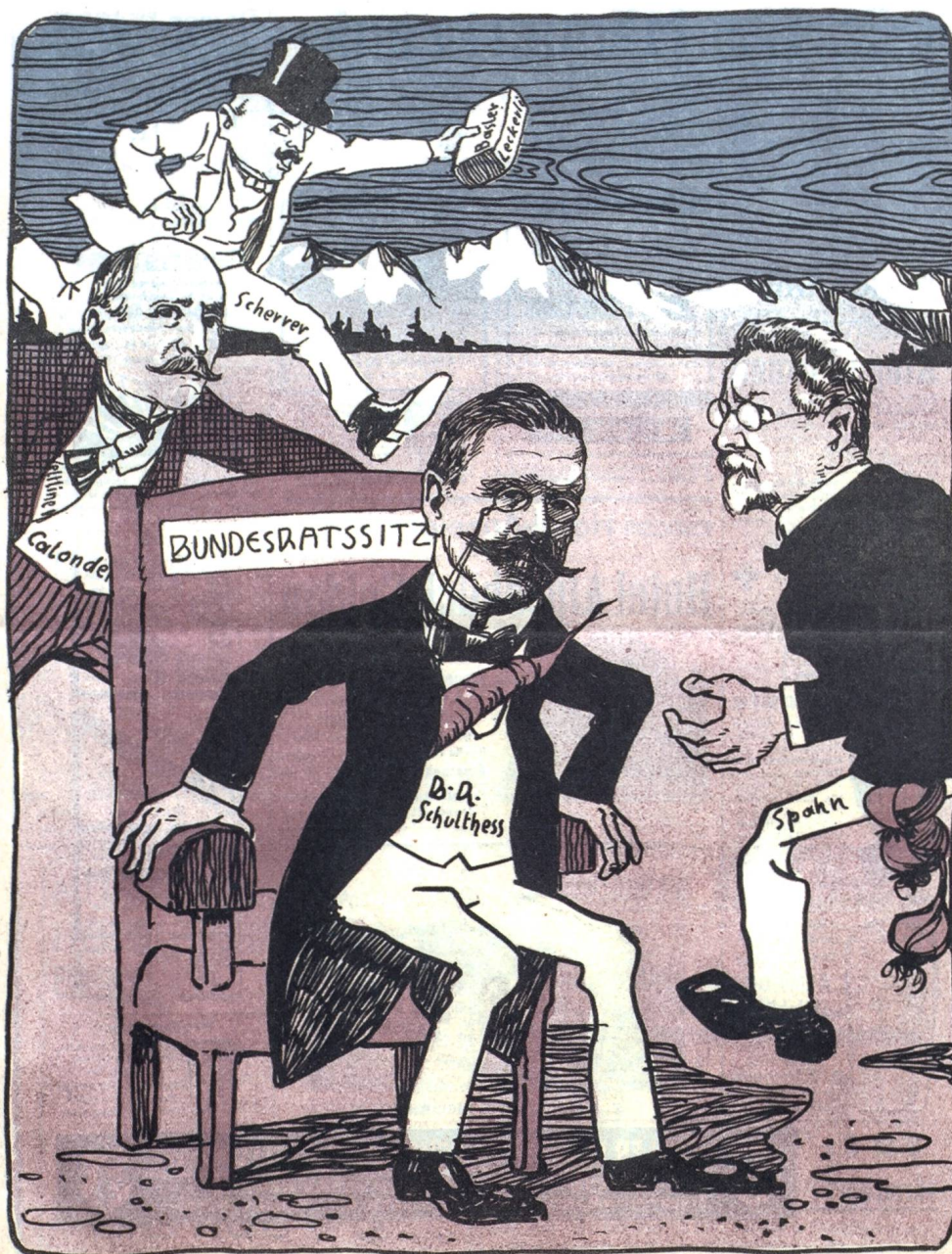
24 Schaffhauser Intelligenzblatt, 18. Juli 1912.

25 Schaffhauser Intelligenzblatt, 25. Juli 1912. Vgl. auch Der freie Rätier, 17. Juli 1912.

26 Neue Zürcher Zeitung, 17. Juli 1912, 2. Abendblatt.

27 Der freie Rätier, 17. und 21. Juli 1912. – Neue Bündner Zeitung, 19. Juli 1912. – Schaffhauser Intelligenzblatt, 25. Juli und 5. August 1912. – Neue Zürcher Zeitung, 20. Juli 1912, 1. Morgenblatt, und 26. Juli 1912, 2. Abendblatt.

— Meh f as Säbel! —



Vo allne Viere wo da si, der Schultheß isch der diifigt gli, und gibeht 's nächstmal kei Wonder,
wird's lieber der Calonder!

- 1 Der Wettlauf um den vakanten Bundesratssitz aus der Sicht des Karikaturisten, vermutlich des damaligen Bild- und Chefredaktors des «Nebelspalter», Johann Friedrich Boscovits. Die vier treffend gezeichneten Kandidaten sind zusätzlich zur Namensaufschrift mit einem Attribut versehen, das auf ihre Kantonszugehörigkeit hinweist: Bölle (Spahn, Schaffhausen), Rüepli (Schulthess, Aargau), Veltliner (Calonder, Graubünden) und Basler Leckerli (Scherrer, Basel). Nebelspalter, Heft 31, 3. August 1912.

der französisch sprechenden Schweiz, die sich offenbar zahlreich dem Anspruch des Aargaus auf einen Bundesratssitz anschlossen,²⁸ andererseits die Katholisch-Konservativen, die grossmehrheitlich ebenfalls für Schulthess votierten.²⁹ Eine ganz wesentliche Rolle spielte nach Aussage des Zürcher Ständerates Locher ausserdem die besondere Qualifikation des gewählten Kandidaten als erfahrener Finanzfachmann. Seit zehn Jahren habe im Eidgenössischen Finanzdepartement ein sachkundiger Vorsteher gefehlt. «Die Verwaltung des Amtes streifte oft ans Dilettantenhafte und die Bedenken über diesen Stand der Dinge machten sich mehr oder weniger deutlich bemerkbar», schrieb Locher im Winterthurer «Landboten».³⁰

Harsche Reaktionen in Graubünden

Auf Bündner Seite indessen vermutete man wohl nicht ganz zu Unrecht, dass ihr verdienter und allgemein geschätzter Kandidat in erster Linie wegen seines engagierten Einsatzes für das polarisierende Splügenbahnprojekt nicht gewählt worden war, zumal mit Arthur Hoffmann bereits ein entschiedener Verfechter der Ostalpenbahnidee im Bundesrat sass.³¹ «Man will Hrn. Calonder nicht, weil er Splügenmann ist», klagte «Der freie Rätier». «Man häuft damit Ungerechtigkeit auf Ungerechtigkeit. Man will uns den Splügen verweigern und des Splügens wegen verweigert man uns nun auch noch den Bundesrat! Ist das nicht die gehäufte Ungerechtigkeit?»³²

Eine nicht geringe Mitschuld am Misserfolg gab man aber auch Nationalrat Eduard Sulzer-Ziegler, der im Namen der Gruppe Handel und Industrie der Bundesversammlung prominent für die Kandidatur Schulthess eingetreten war, von dessen Erfahrung als Verwaltungsrat der Brown, Boveri & Cie. er sich für die schweizerische Industrie viel versprach.³³ Mit seinem befremdlichen Vorgehen könne der Winterthurer Industrielle «allem Anscheine nach das Verdienst beanspruchen [...], der Bündnerhoffnung den Todesstoss versetzt zu haben», ereiferte sich die «Davoser Zeitung». «Hat Herr Sulzer-Ziegler bei dieser Attacke wohl auch daran gedacht, für welche Summen die bündnerischen Hoteliers und

28 Schaffhauser Intelligenzblatt, 18. Juli 1912. – Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen, 17. Juli 1912.

29 Der freie Rätier, 21. Juli 1912. – Böschenstein, Hermann: Bundesrat Schulthess. Krieg und Krisen, Bern 1966, S. 59.

30 Zitiert nach Schaffhauser Intelligenzblatt, 5. August 1912. Vgl. auch Böschenstein (vgl. Anm. 29), S. 59.

31 Neue Bündner Zeitung, 19. Juli 1912. – Der freie Rätier, 21. Juli 1912. – Schaffhauser Intelligenzblatt, 25. Juli 1912. – Neue Zürcher Zeitung, 23. Juli 1912, 1. Abendblatt, und 26. Juli 1912, 2. Abendblatt. Vgl. auch Metz, Peter: Geschichte des Kantons Graubünden, Bd. 3, Chur 1993, S. 75–76.

32 Der freie Rätier, 17. Juli 1912.

33 Der freie Rätier, 17. Juli 1912. – Züricher Post, 17. Juli 1912. – Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen, 17. Juli 1912. Vgl. auch Straessle, Arthur: Eduard Sulzer-Ziegler 1854–1913. Von der politischen und sozialen Tätigkeit eines Winterthurer Industriellen, Winterthur 1968, S. 157.

andere Bündner ihm schon industrielle Erzeugnisse abgekauft haben? Die richtige Antwort des Bündnervolkes an seine Adresse wäre die vollständige Boykottierung seines Geschäftes. Nicht, dass wir uns etwa einbilden, dieselbe vermöchte die Rendite dieses Millionenunternehmens irgendwie zu beeinflussen, aber es wäre ein Protest, der ihn immer wieder an die den Bündnern entgegengebrachte Liebe erinnern würde.»³⁴

In die gleiche Kerbe schlug «Der freie Rätier», das Organ der Bündner Freisinnigen, mit seinem Aufruf zum Boykott der unmittelbar bevorstehenden Bundesfeier. «Allzu grosse Begeisterung dürfte dies Jahr im Kanton Graubünden kaum herrschen, den 1. August mit einem Ueberschwang patriotischer Gefühle zu begehen», meinte der Verfasser des Artikels. «Angesichts des Ausfalls der jüngsten Bundesratswahl wird man uns Bündnern nicht verargen können, wenn wir, nachdem man uns abseits gedrängt hat, nun auch abseits stehen bleiben und die Feier in der Hauptsache unseren Miteidgenossen überlassen.» Aus diesem Grunde wurde der Bündner Bevölkerung empfohlen, «für einmal am 1. August von den Höhenfeuern abzusehen, ebenso von Gesang und patriotischer Rede und es bei dem offiziellen Glockengeläute bewenden zu lassen.»³⁵ Doch der eindringliche Appell fand offensichtlich kein Gehör. Der Gedenktag sei vielmehr «ernst, aber würdig und freundeidgenössisch» begangen worden mit feierlichem Glockengeläute und vielen prächtigen Höhenfeuern, vernahm man aus dem Bündner Oberland.³⁶ Überhaupt legte sich der Protest nun doch relativ schnell,³⁷ und als bereits nach einem knappen Jahr Felix Calonder ebenfalls in den Bundesrat einzog,³⁸ war zweifellos auch für die Bündner die Welt wieder in Ordnung.

Enttäuschung auch in Schaffhausen

Doch wie stand es um die Stimmung in Schaffhausen? «Graubünden ist nicht der einzige Kanton der Schweiz, den der Ausgang dieser Bundesratswahl bitter enttäuscht! Auch der kleine Kanton im Norden des Landes, der seit der Gründung des eidgenössischen Bundesstaates im Jahr 1848 in allen Fragen der Bundespolitik stets in der vordersten Front des Freisinns und des Fortschritts kämpfte, hoffte endlich einmal würdig befunden zu werden, dem Vaterland einen Bundesrat stellen zu dürfen», hielt das «Intelligenzblatt» unmissverständlich fest. «Worte bitterer Enttäuschung hat die Wahl des Herrn Schulthess auch bei uns hervorgerufen. Aber mit Genugtuung dürfen wir heute konstatieren, dass im

34 Zitiert nach Der freie Rätier, 21. Juli 1912. Vgl. auch Schaffhauser Intelligenzblatt, 25. Juli 1912.

35 Der freie Rätier, 21. Juli 1912.

36 Schaffhauser Intelligenzblatt, 3. August 1912.

37 Schaffhauser Intelligenzblatt, 7. August 1912.

38 Altermatt (vgl. Anm. 6), S. 328. – Metz (vgl. Anm. 31), S. 77.

Kanton Schaffhausen aus der Nichterfüllung eines langjährigen Herzenswunsches niemand das Recht zu Demonstrationen und Drohungen hernahm.»³⁹

Die Kommentare in der lokalen Presse fielen indessen auch hier zum Teil recht pointiert aus. Mit besonders markigen Worten reagierte der Redaktor der «Klettgauer Zeitung», Kantonsrat Conrad Schlatter, auf die unerfreuliche Situation. «Warum konnten sich die Ostschweizer nicht auf *eine* Kandidatur einigen?», polterte er. «Ich meine natürlich Spahn. Warum brauchten die Bündner noch ihren Calonder zu servieren? So fiel dieser Uneinigkeit wegen die Ostschweiz zwischen Tische und Bänke, und dies gerade infolge der Parteilüffelei. Bei parteiloser Wahl hätte die Kandidatur Spahn ganz sicher obenaus geschwungen. Aber wir Ostschweizer, besonders auch wir Nordmärkler, sind viel zu bundesratstreu. Man betrachtet uns als «gute Tscholi», bis vielleicht unsere alemannischen Schädel einmal aufgerüttelt werden. Wenn es sich sozusagen um eine Integralerneuerung des Bundesrates handelt, hätte man wohl auch an uns denken dürfen. Dies um so mehr als wir Material haben, das einige Karat besser ist als anderes.»⁴⁰

Wesentlich nüchterner fiel demgegenüber zunächst die Stellungnahme von Dr. Eugen Müller im «Tage-Blatt» aus: «Nicht mit gemischten Gefühlen, wie man oft zu sagen pflegt, nein mit dem ungemischten Gefühl der Enttäuschung hat man im Kanton Schaffhausen den Ausgang der Bundesratswahl vernommen. Man hoffte hier bestimmt, dass der Kanton diesmal die Ehre erlangen werde, die er in den 64 Jahren, seitdem der neue Bund besteht, noch nie erlangt hat. Man hoffte, dass in dieser Eidgenossenschaft auch einmal ein kleiner Stand Erfolg haben könne, wenn er eine so ausgezeichnete und im Regieren bewährte Kraft zur Verfügung stelle.» Immerhin sei «nun wenigstens der Anspruch Schaffhausens in aller Form einmal angemeldet und aufgestellt». Dann allerdings liess auch Redaktor Müller seinem Unmut freien Lauf: «Schmerzhaft ist es höchstens, von einem Schulthess geschlagen worden zu sein, denn von allen genannten Kandidaten, wir sagen das frei heraus, imponiert uns gerade der jetzt gewählte am wenigsten. Aber er hat es verstanden, sich durch seine Suade und Geschäftigkeit in den Vordergrund zu drängen.»⁴¹

Auffallend anders urteilte hingegen das «Schaffhauser Intelligenzblatt». Schulthess habe, befand der Berichterstatter aus Bern, seine Wahl nicht nur einem Zusammenwirken regionaler und sonstiger Interessen zu verdanken, sondern in hohem Masse auch seiner Tüchtigkeit und seinem Charakter. Von ihm sei denn auch ein frischer Zug in Sachen Bundesfinanzen und Organisation der Bundesverwaltung zu erwarten, sodass man «mit vollstem Zutrauen seiner Amtsführung entgegensehen» könne. «Das ist schliesslich die Hauptsache, auch für uns in

39 Schaffhauser Intelligenzblatt, 25. Juli 1912. Vgl. dazu auch den Kommentar in der Glarner Zeitung, abgedruckt im Schaffhauser Intelligenzblatt, 29. Juli 1912.

40 Klettgauer Zeitung, 20. Juli 1912 (Hervorhebung im Original). Vgl. über die Untervertretung der Ostschweiz im Bundesrat auch den Kommentar Schlatters in: Klettgauer Zeitung, 18. Juli 1912.

41 Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen, 17. Juli 1912.

Schaffhausen», so lautete die erstaunlich gelassene Bilanz des Blattes. «Wir haben bei ruhiger Würdigung aller Verhältnisse allen Anlaß, in ruhigem Tempo unsere bisherige Marschroute in eidgenössischen Dingen beizubehalten, ohne Leisetreterei, aber auch ohne nutzloses Poltern.»⁴²

Einen kleinen Seitenhieb konnte sich das «Intelligenzblatt» aber schliesslich doch nicht verkneifen. Unter denen, die Spahn nicht gewählt hatten, vermutete die Zeitung nicht zuletzt die Zürcher, «die natürlich finden, das Schaffhauser Böcklein habe allen Anlaß, sich im Schatten des Zürcher Leuen wohl zu fühlen und es brauche sich nicht mit gleicher Würde neben diesen zu setzen».⁴³ Gerade dieses latente Gefühl, als kleiner und peripher gelegener Kanton nicht genügend Beachtung und Rücksicht zu finden, schimmert ähnlich auch in anderen Artikeln durch.⁴⁴ Ja, die bürgerlichen Blätter brachten infolgedessen sogar ihre Bedenken gegen das bestehende Wahlsystem vor.⁴⁵ «Erst wenn einmal die Volkswahl eingeführt sein wird, werden auch die Minderheiten zu ihrem Recht gelangen», meinte kurz und knapp die «Schaffhauser Zeitung».⁴⁶ Und auch der Redaktor der «Klettgauer Zeitung» erachtete den Moment als günstig, «die Initiative für die Volkswahl wieder aufzunehmen».⁴⁷ Er spielte damit auf die am 4. November 1900 abgelehnte diesbezügliche Volksinitiative an. Sie war damals von den Bürgerlichen noch bekämpft worden, woran das links orientierte «Echo vom Rheinfall» jetzt, nach dem eingetretenen «Umschwung der Meinungen», sogleich genüsslich erinnerte.⁴⁸

Der angebliche Verzicht von Carl Spahn

Alle diese unterschiedlichen Reaktionen in der Schaffhauser Presse belegen zweifelsfrei, dass man über die Bundesratskandidatur von Nationalrat Spahn und deren Scheitern hierzulande durchaus im Bilde war, ja es sogar begrüsst hatte, dass der profilierte Parlamentarier trotz der komplexen Konstellation überhaupt zur Wahl angetreten war. «Es wäre ja die Frage gewesen, ob man bei der gegebenen Sachlage schon in der Partei Verzicht leisten sollte, wie dies von den Kandidaten der Appenzeller und Thurgauer geschehen war. Mit Recht ist es nicht geschehen.» Von einer Niederlage könne nämlich nicht gesprochen werden. Denn der Anspruch Schaffhausens sei nun in aller Form angemeldet und festgehalten, «was nicht der

42 Schaffhauser Intelligenzblatt, 18. Juli 1912. Vgl. dazu den Kommentar im Echo vom Rheinfall, 24. Juli 1912.

43 Schaffhauser Intelligenzblatt, 18. Juli 1912.

44 Vgl. zum Beispiel Schaffhauser Intelligenzblatt, 27. Juli 1912.

45 Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen, 17. Juli 1912. – Schaffhauser Intelligenzblatt, 18. Juli 1912. – Klettgauer Zeitung, 20. Juli 1912.

46 Schaffhauser Zeitung, 16. Juli 1912.

47 Klettgauer Zeitung, 20. Juli 1912.

48 Echo vom Rheinfall, 23. und 24. Juli 1912.

Fall gewesen wäre, wenn man es nicht auf die Wahl selbst hätte ankommen lassen», meinten übereinstimmend das «Intelligenzblatt» und das «Tage-Blatt».⁴⁹

Umso unverständlicher erscheint deshalb jener merkwürdig anmutende Akt, der sich am Tag nach den Bundesratswahlen im Schaffhauser Stadthaus abspielte. Unter dem Vorsitz des eben aus Bern zurückgekehrten Stadtpräsidenten wurde am 18. Juli 1912 eine Sitzung abgehalten, an der in Anwesenheit sämtlicher Mitglieder des Stadtrates lediglich zwei eher unbedeutende Traktanden behandelt wurden, die zudem bereits am Vortag in der ordentlichen Mittwochsitzung besprochen worden waren. Dann folgt im Protokoll unter dem Titel «Stadtpräsident Dr. Spahn. Ablehnung einer Kandidatur» ein Eintrag, der hier seines bizarren Inhalts wegen wörtlich zitiert sei: «Herr Vizepräsident Votsch erwähnt der Tatsache, dass Herr Nationalrat Dr. Spahn, Stadtpräsident, eine ihm anbotene Kandidatur für das Amt eines Mitgliedes des Schweiz. Bundesrates an Stelle des verstorb. Herrn Bundesrat Dr. Deucher abgelehnt hat. Es muss angenommen werden, dass Herr Stadtpräsident Spahn diese Kandidatur offenbar mit Rücksicht auf die der Stadt Schaffhausen bevorstehenden grossen wirtschaftlichen Aufgaben ausschlug; er hat damit für die Stadt ein grosses Opfer gebracht, wofür ihm namens des Stadtrates und der Einwohnergemeinde Herr Vizepräsident Votsch den herzlichsten Dank ausspricht.»⁵⁰ Der Stadtpräsident nahm diese Lobrede offenbar widerspruchslos entgegen; jedenfalls findet sich kein Hinweis auf eine Klarstellung seinerseits.

Ganz anders war dies im Oktober 1905 gewesen, als Carl Spahn auf dringendes Ersuchen des Stadtrates und des Grossen Stadtrates tatsächlich auf die ihm angetragene Wahl ins Bundesgericht verzichtet hatte. Damals hatte er auf die Dankesrede von Vizepräsident Wilhelm Votsch mit der etwas sibyllinischen Bemerkung geantwortet, «dass ihm der gefasste Entschluss nicht leicht geworden, dass er aber hoffe, die Rückweisung der einmal gebotenen ehrenden Gelegenheit nicht bedauern zu müssen».⁵¹ Sein Verbleiben im Dienste der Stadt war auch in der lokalen Presse ausdrücklich gewürdigt worden, und die Bevölkerung hatte ihm einen grossartigen Empfang mit Musik, Gesang, Ansprachen und einem Fackelzug durch die Stadt bereitet.⁵²

Eine ähnliche Ovation blieb im Juli 1912 bezeichnenderweise aus, und dies völlig zu Recht, denn ausserhalb des Stadtrates lag der Fall offensichtlich für jedermann klar: Einen Verzicht im eigentlichen Sinne auf die Bundesratskandidatur hatte Spahn nachweislich nicht geleistet. Zwar wird berichtet, dass er im Vorfeld der Wahl seine politischen Freunde gebeten habe, «von seiner Kandidatur Umgang zu nehmen», dass er aber schliesslich ihrem Drängen doch nach-

49 Schaffhauser Intelligenzblatt, 18. Juli 1912. – Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen, 17. Juli 1912.

50 Stadtarchiv Schaffhausen, C II 04.05.02/081, Stadtratsprotokoll vom 18. Juli 1912, S. 419.

51 Stadtarchiv Schaffhausen, C II 04.05.02/074, Stadtratsprotokoll vom 2. Oktober 1905, S. 391.

52 Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen, 2. und 10. Oktober 1905. – Schaffhauser Intelligenzblatt, 2. und 10. Oktober 1905.

gegeben habe.⁵³ In der Folge war er ja auch für die fraktionsinterne Ausmarchung nominiert worden und dort erst nach dem zweiten Wahlgang ausgeschieden. Aus ungeklärten Gründen hatte er allerdings, wie bereits erwähnt, an der betreffenden Sitzung gar nicht teilgenommen, sondern sich als Fraktionspräsident durch Nationalrat Bissegger vertreten lassen.⁵⁴ Somit kann er in diesem Gremium auch keine Verzichtserklärung abgegeben haben, es sei denn schriftlich, wofür aber keine Hinweise vorliegen. Und nachdem er von der Fraktion nicht zum offiziellen Bundesratskandidaten erkoren worden war, bestand ohnehin kein Anlass mehr für eine Ablehnung.

Legendäre Überlieferung

Trotz alledem wurde die Version vom freiwilligen Verzicht Spahns auch weiterhin aufrechterhalten. «Unsere Leser dürfte es interessieren, dass Herr Nationalrat Dr. Spahn eine Kandidatur in den Bundesrat entschieden abgelehnt hat», schrieb die «Klettgauer Zeitung» schon am Tag nach der Wahl und versuchte damit wohl die für sie enttäuschende Niederlage zu kaschieren.⁵⁵ Auch beim angekündigten Rücktritt von Carl Spahn aus dem Nationalrat kam dieses Thema, wenngleich in allgemeinerer Form, wieder zur Sprache. «Wiederholt hätte Dr. Spahn Gelegenheit gehabt, in die obersten exekutiven und richterlichen Behörden der Eidgenossenschaft, in den Bundesrat oder das Bundesgericht, einzuziehen. Die Kandidaturen, die ihm angetragen waren, hat er jedesmal abgelehnt und zwar nicht zuletzt aus Anhänglichkeit und Liebe zu Stadt und Kanton Schaffhausen, von denen er sich nicht trennen wollte», so würdigte ihn das «Intelligenzblatt» im September 1919.⁵⁶ Und anlässlich des siebenzigsten Geburtstags des früheren Nationalrats wiederholte das gleiche Blatt seine Behauptung, indem es festhielt: «Wiederholt machte die radikaldemokratische Fraktion den Versuch, Herrn Dr. Spahn für das Bundesgericht zu gewinnen. Er lehnte ab, wie er auch eine Anfrage für die Wahl in den Bundesrat abschlug.»⁵⁷ Die prägnanteste Formulierung lieferte jedoch 1943 Karl Schib in einem ausführlichen Nachruf auf den kurz vor seinem achtzigsten Geburtstag verstorbenen Parteikollegen: «Bei der gesamten Bundesversammlung, auch beim politischen Gegner, und bei der Landesregierung erfreute sich Nationalrat Spahn der höchsten Wertschätzung. Er wäre seinerzeit von der Fraktion auch als Bundesrat vorgeschlagen worden, wenn er nicht strikte eine Kandidatur abgelehnt hätte.»⁵⁸ Die Annahme ist wohl

53 Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen, 17. Juli 1912. – Schaffhauser Intelligenzblatt, 18. Juli 1912.

54 Der freie Rätier, 17. Juli 1912.

55 Klettgauer Zeitung, 18. Juli 1912.

56 Schaffhauser Intelligenzblatt, 1. September 1919.

57 Schaffhauser Intelligenzblatt, 25. Februar 1933.

58 Schaffhauser Nachrichten, 20. Februar 1943. Vgl. dagegen den Nachruf von Hermann Schlatter auf seinen ehemaligen Stadtratskollegen und Vorgänger als Stadtpräsident, worin kurz und klar

nicht abwegig, dass gerade der renommierte Historiker Schib mit dieser klaren Aussage die spätere Literatur über Carl Spahn nachhaltig beeinflusst hat.

Nur ein knappes halbes Jahr nach der gescheiterten Bundesratskandidatur erhielten die Schaffhauser aber doch noch Anlass zu stolzer Freude und Genugtuung. «Kanonenschüsse haben heute vormittag der Einwohnerschaft der Stadt Schaffhausen donnernd verkündet, dass einer der Ihrigen gestern zu einer der höchsten Würden emporgestiegen ist, die unser schweizerisches Vaterland an seine hervorragenden Söhne zu vergeben hat», berichtete das «Intelligenzblatt» am 3. Dezember 1912 höchst befriedigt. Tags zuvor war nämlich Carl Spahn «mit einer an Einmut grenzenden Stimmenzahl» für ein Jahr zum Präsidenten des Nationalrates und damit, gemäss inoffizieller Bezeichnung, zum höchsten Schweizer gewählt worden.⁵⁹

Fast fünfzig Jahre später schien sich im Übrigen die Geschichte gewissermassen zu wiederholen: Am 17. Dezember 1959 bestand nämlich für den Kanton Schaffhausen erneut die berechtigte Hoffnung, erstmals einen Bundesrat stellen zu können, und wiederum war der Kandidat ein besonders tatkräftiger, profilierter Stadtpräsident und Nationalrat. Aber auch Walther Bringolf blieb damals der Einzug in die oberste Landesbehörde verwehrt, und auch ihm wurde hernach, gleichsam als Trostpreis, das Nationalratspräsidium übertragen.⁶⁰ Somit wartet denn das kleine Schaffhausen weiterhin auf «seinen» ersten Bundesrat – auch 170 Jahre nach der Gründung des schweizerischen Bundesstaates.

festgestellt wird, dass Spahn bei der betreffenden Ersatzwahl vom Gegenkandidaten Schulthess «überflügelt» worden sei, in: (Schaffhauser) Arbeiter-Zeitung, 22. Februar 1943.

59 Schaffhauser Intelligenzblatt, 3. Dezember 1912 und 2. Dezember 1913. Vgl. auch Neue Zürcher Zeitung, 4. Dezember 1912, 2. Abendblatt.

60 Vgl. Wolf, Walter: Walther Bringolf. Sozialist, Patriot, Patriarch. Eine Biografie, Schaffhausen 1995, S. 293–308.